

Das Zelebrieren der „Alternativlosigkeit“ ist ein Alarmsignal für Demokraten

Die Tugend der Demokratie erblüht im alternativen Denken und Handeln. „Alternativlosigkeit“ bringt sie um

Von Werner Weidenfeld

20.03.2013

Die „Alternativlosigkeit“ hat in der Politik bereits mehrfach Karriereschübe erfahren. Als Begründung für bestimmte Entscheidungen und Positionen fand sie in geradezu inflationärer Weise den Weg in Reden und Interviews. Als „alternativlos“ wurde die Hilfe für Griechenland ebenso bezeichnet, wie der Ausbau des Flughafens Frankfurt, der Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr wie der Abbau der Schulden. Die Einführung der Praxis-Gebühren war ebenso „alternativlos“ wie die Abschaffung der Praxis-Gebühren, die Einführung der Studiengebühren ebenso wie deren Abschaffung. Folgerichtig wurde das Schlagwort „alternativlos“ bereits 2010 zum „Unwort des Jahres“ gekürt. Was steckt hinter diesem Sprachphänomen? Wie ist es machtstrategisch zu erklären?

Taktisches Kalkül durchweht alles Politische. Im Blick auf unseren Schlüsselbegriff fällt auf, dass er vor allem zum Einsatz kommt, wenn Regierungen unter Druck geraten. Da werden Fakten, Erkenntnisse, Begründungen gefordert von oppositionellen Kräften, Medienvertretern wie zivilgesellschaftlicher Öffentlichkeit. Wenn dann einer Regierung die Argumente ausgehen, dann hilft nur ein Weg: die Flucht in die Rhetorik der „Alternativlosigkeit“. Damit wird ein Areal schier endloser Assoziationen eröffnet, die niemand näher begründen und verantworten muss. Der politische Himmel der „Alternativlosigkeit“ steht einfach offen – solange sich ein demokratischer Diskurs anspruchslos darauf einlässt.

Ein Gerhard Schröder setzte eine ähnliche Absicht schlichter um. Er rief nur „Basta“ aus. Rhetorisch anspruchsvoller gerät es in der Ära Merkel zur Zelebration der „Alternativlosigkeit“. Denn anders als der „Basta“-Ausruf wird die „Alternativlosigkeit“ vom Weihrauch-Nebel einer Pseudo-Intellektualität umweht und verklärt. Im Moment einer gewichtig klingenden Bemerkung im Politikerdeutsch soll sofort verständnisvoll jede weitere Nachfrage eingestellt werden. Darin besteht das eigentliche, eher tiefenpsychologische Signal.

Mit dieser Erkenntnis zur machtstrategischen Oberfläche des Sprachgebrauchs könnte man nun locker, ja humorvoll umgehen – wenn nicht tiefergehende Nachfragen zu klären wären. Drei fundamentale Kategorien verdienen dabei unsere uneingeschränkte Aufmerksamkeit:

- Die Digitalisierung hat einen neuen Aggregatzustand des Politischen geschaffen. Weltweit ist jede Information in Jetzt-Zeit verfügbar. Eine dramatische Steigerung der Geschwindigkeit der Informationsabläufe erfasst alles Politische. Diese digitale Datenlage aber ist punktuell und damit kontextlos. Die Politik gerät viel schneller in Argumentationsnot, weil die Begründungshilfe aus einem Kontext abzuleiten wäre, den eine digitale Welt aber nicht ohne Anstrengung bietet. Also wird zum vermeintlichen Rettungsring der „alternativlosen Rhetorik“ gegriffen.

- Politik ist dialektisch. In jedem Molekül der Politik stecken ein „Sowohl-als-auch“, ein „Entweder-oder“, ein „So-oder-so“ und entziehen es letzter Eindeutigkeit. Das Spitzenspiel eines Klaviervirtuosen kann sowohl zur Revolution aufrufen als auch zur Beglückung eines Diktators dienen. Der Spitzensport kann als Beispiel für die zivilgesellschaftliche Dynamik und Vitalität erklärt werden, genauso aber als Leistungsfähigkeit eines undemokratischen Systems. Politik folgt eben nicht den elementaren Grundsätzen der Logik: „A ist nicht gleichzeitig A und Non-A.“ Nein – Politik ist dialektisch, da sind beide Seiten gleichzeitig real und als Potential vorhanden. Systematisch verbietet es sich daher, das Politische in eine Kategorie der „Alternativlosigkeit“ einzutauchen.
- Demokratie lebt von Alternativen, in jedem Moment und jeder Lage. Man sollte sich daran erinnern, dass der eindrucksvolle Modernisierungsaufbruch Moskaus in den 1980er-Jahren mit der Erklärung Gorbatschows begann, man gebe „das Monopol auf Wahrheit“ auf. Das war das Signal, in Alternativen zu denken, zu reden, zu handeln. In Demokratien existieren keine Wahrheitsmonopole – und damit auch keine Machtmonopole. Unter den Bedingungen der Volkssouveränität ist die Entscheidung zu Alternativen offen. Die Tugend der Demokratie zelebriert also folgerichtig die Feste des alternativen Denkens und Handelns.

Provoziert durch die Rhetorik der „Alternativlosigkeit“ spürt man also bald, dass man nicht bloß die Oberfläche wahrnehmen soll. Der ernste Blick auf die Tiefendimension der Republik forciert vielfältige Besorgnisse. Das empirische Datenmaterial liefert scharfe Profile zu den Befindlichkeiten: In der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland war die Distanz zwischen Bürger und politischer Elite noch nie so groß wie heute. Das Vertrauen in die Politik bewegt sich auf dem niedrigsten Stand. Die Bindewirkung der Parteien ist auf ein Minimum geschrumpft. Die Absicht, an einer Wahl teilzunehmen bewegt sich in einem Sinkflug.

Hinter diesen Daten steckt mehr als nur ein Pro und Kontra zu einigen Politikern, mehr als eine bloße Benotung einer Regierung oder einer Opposition, mehr als eine kurzatmige Stimmungslage. Dahinter steckt eine Veränderung des Webmusters des Politischen. In situativen Daseinsformen fehlt es an alternativen Orientierungshilfen. Die Politik leidet an einem Deutungs- und Erklärungsdefizit. Insofern ist der Zugriff auf die „Alternativlosigkeit“ fatal. Vor diesem Hintergrund kann nur eine historische Erfahrung vitale Zuversicht vermitteln: Politik ist, wie die Zäsuren von 1945 und 1989 gezeigt haben, durchaus lernfähig.□□

Prof. Dr. Dr. h.c. Werner Weidenfeld ist Direktor des Centrums für angewandte Politikforschung an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Für den HAUPTSTADTBRIEF geht er der Frage nach, ob die populistische Parole von der „Alternativlosigkeit“ der Eurorettung eine zutreffende politische Antwort ist.

Copyright © 2013 DER HAUPTSTADTBRIEF

[Startseite](#) | [Über uns](#) | [Aktuelles Heft](#) | [Abonnement](#) | [Archiv](#) | [Sonderausgaben](#) | [Newsletter](#) | [Kontakt](#)
| [Impressum](#) | [Mediadaten](#) | [Suchen](#)